

Kärntner Slowenen – Eine Konfliktgeschichte (3)

Die nationale Idee

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bediente sich etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung Kärntens der slowenischen Sprache. Die Herrscher des aufgeklärten Absolutismus wollten ihre Untertanen direkt erreichen. Den Volkssprachen wurde daher mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Auch die katholische Kirche begann verstärkt in den Volkssprachen zu publizieren. Mit den einsetzenden Wirtschaftsreformen entstand auch in bäuerlichen Kreisen zunehmend der Bedarf an schriftlichen Aufzeichnungen in der eigenen Sprache. Aus diesen neuen Notwendigkeiten entstand allmählich eine kulturelle Bewegung. Der slowenische kulturelle Aufbruch in Kärnten wurde nicht von allen gutgeheißen und respektiert. Der wichtigste slowenische Sprachkenner des achtzehnten Jahrhunderts, Oswald Gutsmann, stellte 1777 in der Vorrede zu seiner „Windischen Sprachlehre“ kritisch fest, daß man „nicht selten denket und redet“, daß die slowenische Sprache „wegen ihrer geringen Nutzbarkeit vielleicht eher vergessen und aus dem Lande geschaffet zu werden verdienet“.

Noch Ende des achtzehnten Jahrhunderts glaubten viele, daß die Slawen ein einheitliches Volk mit einer weitgehend gemeinsamen Sprache wären. Erst langsam setzte sich die Vorstellung von klar abgegrenzten ethnischen Einheiten durch. Eine solche Einheit bildete sich allmählich auch im Südosten Kärntens, im Süden der Steiermark, in Krain und im adriatischen Küstenland heraus. Selbst nannten sich die Slowenen "Slovenci", von ihren deutschen Nachbarn wurden sie jedoch hauptsächlich Wenden, Winden oder Windische genannt, ein Teil nannte sich nach dem Lande "Kranjci", auf deutsch KAINER. Der deutsche Wortschatz bekam auf Betreiben slowenischer Intellektueller zu Beginn des 19. Jahrhunderts Zuwachs, die Bezeichnungen "Slowenen" und "slowenisch". In Kärnten wurde diese Begriffe erstmals im Jahre 1811 gedruckt.

Die nationale Idee bewegte zuerst die Intelligenz und die Bürger. Erste Ansätze finden sich in den Zeiten Maria Theresias und Joseph II. Später förderte die literarische Bewegung der Romantik die nationalen Emotionen. Die nationale Frage wurde auf die Tagesordnung der Politik gesetzt, als Politiker aus dem Bürgertum dem Absolutismus den Kampf ansagten. In Österreich brach diese Epoche mit der Revolution des Jahres 1848 an. Spätestens in diesem Jahr proklamierten die Träger der nationalen Bewegungen das Ideal der einsprachigen Gesellschaft. Im Vielvölkerstaat wurden unterschiedliche und einander ausschließende nationale Programme formuliert, was die Existenz des Staates massiv bedrohte. Kärnten, obwohl politischer Nebenschauplatz, war davon betroffen, denn auch hier wurde die Neuordnung nach dem ethnischen bzw. nationalen Prinzip in den Raum der politischen Diskussion gestellt. Exponenten der eben entstandenen slowenischen nationalen Bewegung stellten den Weiterbestand Kärntens als politisch-administrativer Einheit in Frage. Sie forderten die Vereinigung aller slowenischsprachigen Gebiete Innerösterreichs zu einem "Vereinigten Slowenien" mit einem eigenen Parlament. Slowenisch sollte in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens erste Sprache werden. Gleichzeitig war der italienische Nationalstaat im Entstehen.

So verfiel das deutsche Bürgertum in Angst, in einem Grenzland leben zu müssen und vom Triester Hafen abgeschnitten zu werden. Deshalb ist das Revolutionsjahr 1848 in Kärnten mehr von der Verteidigung "deutscher" Vorrechte gekennzeichnet als durch den Kampf um Demokratie und nationale Gleichberechtigung. Bezeichnenderweise endete die Kärntner Variante der 1848-Revolution mit einer pathetischen Dankadresse an den jungen Kaiser Franz Joseph I., als dieser die administrative Einheit des Königreiches Illyrien aufgelöst hatte, in deren Rahmen Kärnten an das Herzogtum Krain und das Gubernium in Laibach (Ljubljana) eingebunden war: "Euere Majestät haben ihrem treuen Kärnthen sein Leben, seine Nationalehre wieder gegeben," heißt es in der Kärntner Dankadresse, und das einige Tage

nachdem derselbe Kaiser den Reichstag von Kremsier auflöst hatte. Jahre des Neoabsolutismus folgten. Als der Kaiserstaat 1859 wegen der militärischen Niederlage in Italien in eine offene Krise geschlittert war, begann Franz Joseph I. die politischen Rechte zu erneuern. 1867 wurde der österreichisch-ungarische Ausgleich beschlossen, was bei den Slawen, die sich in beiden Reichshälften in eine untergeordnete Position gedrückt fühlten, eine politische Protestwelle entfachte. 1868 entstand in den slowenisch besiedelten Gebieten eine nationale Massenbewegung. Auf politischen Kundgebungen unter freiem Himmel, genannt Tabori, versammelten sich große Menschenmengen. An der Spitze des politischen Forderungskataloges stand wieder das "Vereinigte Slowenien" und die volle politische und sprachliche Gleichberechtigung im Rahmen Österreichs. In Kärnten fanden drei solcher Tabori statt, im Jahre 1870 in Feistritz bei Bleiburg und Selpritsch bei Velden am Wörthersee, 1871 in Oberwuchel bei Grafenstein. Sie sollten ergebnislos bleiben, die deutsch-liberalen Kräfte blieben in Kärnten an der Macht. Im Vergleich zu anderen Gebieten war der nationale Konflikt in Kärnten zweitrangig, seine Ausdrucksformen und Auswirkungen waren aber dieselben wie in anderen Teilen der Monarchie: umkämpft waren vor allem Schulen und Ämter. Die politische und wirtschaftliche Macht konzentrierte sich in Kärnten im Lager der deutschnationalen Liberalen. Im Zuge der nationalpolitischen Konflikte kam es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer charakteristischen weltanschaulichen Scheidung der beiden nationalen Bewegungen. Auf slowenischer Seite setzte sich die konservativ-katholisch-klerikale Funktionärsgruppe durch, auf deutscher Seite gab die liberal-antiklerikale Richtung den Ton an. Die Deutschen legten sich mental und propagandistisch die Rolle der Aufklärer, Kulturträger, Fortschrittsbringer und der staatstragenden Nation zu. In diesem Kontext hatte die aktive Assimilationspolitik ihren festen Platz.

Die Sprache der deutschliberalen Politik klang demokratisch, die tagtägliche Praxis im Umgang mit dem slowenischen nationalkonservativen Gegner war jedoch deutschnational-totalitär. Die politische Ohnmacht der Slowenen wurde durch ein Wahlrecht noch verstärkt, das an die Steuerleistung gebunden war. Die auf deutschnationaler Seite fehlende Bereitschaft zum Kompromiß sollte zu einer zunehmenden Verhärtung beitragen.

Theodor Domej